

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

16.8.1890 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004572)

Sonnabend, den 16. August



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schwen Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. Köhling, Langestraße 33a; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Warel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Es fällt nicht auseinander gleich.

Das deutsche Reich, das deutsche Reich,  
Es wird uns nicht verleidet,  
Es fällt nicht auseinander gleich,  
Wenn er auch von uns scheidet.

Im Gegentheil, im Gegentheil,  
Wir sind jetzt mehr zufrieden,  
Seit Er, dem deutschen Reich zum Heil,  
So plötzlich ist geschieden.

Was von ihm zu erwarten war,  
Gleich wen'ger einem Freistaat  
Und ähnelte ganz wunderbar  
Dem schönsten Polizeistaat.

Bereuigt hätte er so gern  
Uns den Belag'ungszustand,  
Da traf den gar so strengen Herrn  
G'rad zeitig noch der Ruh'stand.

Was hätte er dem Volk das Recht  
Nur immer mehr beschnitten!  
Denn nur der Untertan und Knecht,  
Der war bei ihm gelitten.

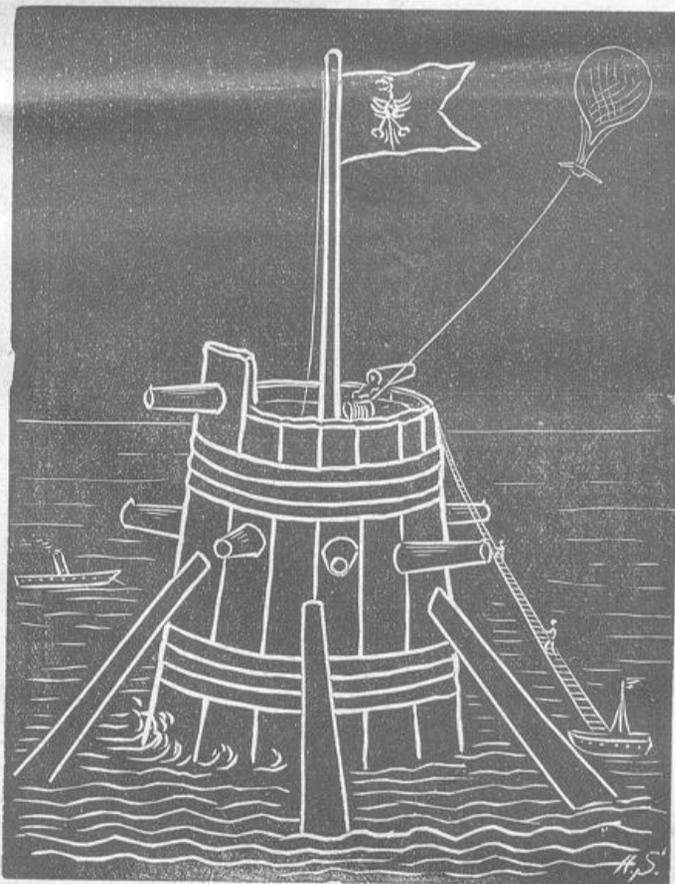
Ein freier Mann war ihm ein Greu'l —  
Er liebte nur die Knicker,  
Die Kriecherei mit Lobgeheul  
Und seine Stiefelwischer.

Das deutsche Reich war an ihm krank,  
Der Alpdruck wird nun schwinden,  
Wir sind ihn los und Gott sei Dank!  
Das Weit're wird sich finden.

Das deutsche Reich, das deutsche Reich,  
Es wird uns nicht verleidet,  
Es fällt nicht auseinander gleich,  
Wenn er auch von uns scheidet.

Friedrich Stolze. (Frankf. Satern.)

## Das Felseneiland Helgoland



befestigt, gestützt und armirt nach dem System  
Krabbenstrecker.

(Siehe Krabbenstrecker's Ansichten in der heutigen Nummer  
dieses Blattes, Seite 3.)

## Eisenbahn-Passagier- Phantasten.

Schiennenbruch, gekenteter Damm,  
Zugentgleisungstelegramm,  
Nachspiel beim Gerichte,  
Knochenbrüche registriert,  
Zahl der Todten konstatiert,  
Grusliche Geschichte!

So ich mir die Karte löf',  
Wird mir schon im Innern böf',  
Zittere gegenwärtig,  
Wanke, bebe nicht gering,  
Wenn ich höre: „Kling, kling, kling!“  
Und das „Rückwärts fertig!“

Hör' ich hernach d'rauf den Pfiff  
Schrill von der Lokomotiv,  
Thut es mich verstimmen,  
Und ich fühle, neuer Brauch,  
In Gedärmen und im Bauch  
Mattigkeit und Grimmen.

Sehn' mich nach der Station  
Jedesmal, wenn der Waggon  
Einen Stoß giebt, rüttelt,  
Werd' bei jedem Wächterhaus  
Und bei Weichen erst, o Graus,  
Fieberfrosts geschüttelt.

Zähle meine Knochenzahl,  
Blicke auf das Nothsignal,  
Werde immer blasser,  
Und befühl' beim „Salt“ den Leib,  
Selig, wenn ein Bauernweib  
Unt'n schreit: „frisches Wasser!“

Wenn erst die Station erreicht,  
Dann wird erst uns Herz mir leicht,  
Alp hinweggenommen,  
Und ich wend' nach ob'n den Blick,  
Welche Wonne! Welch ein Glück!  
Heil hier angekommen!

## Die Zuckerzange.

Eine Geschichte aus vornehmen Kreisen.

Es ist eine herrliche Sache um eine gute Erziehung! Und wer sie nicht hat, der suche sich eine solche baldmöglichst zu verschaffen, denn sie ist unter Umständen wirklich sehr angenehm! Nun giebt es aber Leute, die nicht bloß gut, sondern die sogar „fein“ erzogen sind, und mit diesen ist nicht zu spaßen, das weiß Jeder, der 'mal Gelegenheit hatte, mit solchen fein erzogenen Leuten zusammen zu kommen. Die Frau Bäckermeister Krauskopp gehörte unbedingt unter diese Kategorie. Ihre gnädige Frau Mama war zwar nur „Blanchisseuse“ gewesen, was man im Deutschen auch mit „Waschfrau“ zu übersetzen pflegt, aber das schadet ihr nicht, d. h. der Frau Mama!

Sie hatte ihrer Tochter nicht nur eine feine, nein, sogar eine „glänzende“ Erziehung mit auf den Weg durch's Leben gegeben, denn sie plättete auch „auf's Neu!“ So fand sich diese denn in ihrer bevorzugten Stellung als „gnädige Frau“ ausgezeichnet zurecht, und als ich neulich gezwungen war, ihr meine sogenannte „Aufwartung“ zu machen, da unterhielten wir uns vortrefflich, nicht bloß über das Wetter, sondern auch über die Dienstboten. Im Laufe des Gesprächs erschien natürlicherweise auch der unvermeidliche Kaffee und — in der Zuckerdose befand sich eine Zuckerzange! Oh, hätte ich diese nie gesehen! Ich muß vorausschicken, daß ich selbst nur mangelhaft erzogen bin, trotz der vielen Mühe, die sich meine guten Eltern mit mir gegeben haben; die „Stubendressur“ hat eben bei mir nicht angeschlagen! Außerdem aber, und dies ist die Hauptsache in meiner kleinen Erzählung, besitze ich eine ausgesprochene Abneigung gegen Zuckerzangen! Man könnte dies beinahe schon mit tödtlichem Haß bezeichnen.

Als mir die gnädige Frau daher in ihrer unaussprechlich zierlichen Weise die Zuckerdose präsentirte, da griff ich Tölpel (es ist schlimm, wenn man so etwas von sich selbst eingestehen muß) mit den Fingern nach einem Stückchen Zucker, ohne die Zuckerzange nur eines Blickes zu würdigen. Die Wirkung dieser meiner Nothheit auf die gnädige Frau war eine grauenvolle.

Vollständig blaß geworden, trat sie, am ganzen Leibe zitternd, einige Schritte zurück, als wäre ich ein wüthender Löwe, aus dessen Nähe man sich möglichst vorsichtig entfernen muß; darauf machte sie eine möglichst schnelle Kehrtwendung, trat schweigend auf den Balcon hinaus und durch's Fenster hatte ich alsdann Gelegenheit zu beobachten, wie sie den ganzen Inhalt der Zuckerdose in den Garten hinunterschüttete!

Ich war zunächst sprachlos vor Neue über meine schwarze Mißthat, als aber dann das Dienstmädchen gekommen war, um frischen Zucker in die Dose zu thun, da erhielt ich allmählich die Besinnung wieder und die Unterhaltung mit der inzwischen wieder in's Zimmer zurückgekehrten Dame des Hauses nahm ihren ruhigen Verlauf, wie man dies unter wahrhaft hochgebildeten Menschen ja nicht anders erwarten konnte. Wir sprachen noch ein Langes und Breites über die diesjährigen hohen Rindfleischpreise zc. und schließlich hatte ich meinen schwachgefüßten Mokka allmählich ausgeschlürft.

„Noch ein Täßchen gefällig?“ fragte die gnädige Frau mit dem liebenswürdigsten Lächeln von der Welt.

„Nein! Ich muß entschieden ablehnen!“ war meine möglicherweise auch wieder in höflichem Tone gegebene Antwort.

„Aber warum denn nicht, Herr Doktor?“ „Ich muß Sie bitten, mir die Begründung zu erlassen, verehrte gnädige Frau!“

Mit diesen Worten war ich, die goldberandete Porzellantasse in der Hand haltend, aufgestanden und — ehe die Dame mit der feinen Erziehung dies verhindern konnte — flog die Tasse vom Balcon hinunter, dem Inhalte der Zuckerdose nach.

„Um des Himmelswillen, Herr Doktor, was machen Sie denn da?“ schrie sie in größter Bestürzung auf.

„Was ich mache?“ gegenfragte ich höchst naiv, „ich denke, das gehört zum guten Ton?! Ich kann doch unmöglich verlangen, daß nach mir noch Jemand aus dieser Tasse trinkt!“

(Louisv. Dmih.)

## Schreiben eines Sioux-Indianers der Buffalo-Bill-Compagnie in Berlin an seine Angehörigen.

Meine Lieben! Da ich euch versprochen habe, euch einige Mittheilungen über die Sitten der Länder, in welchen ich mich befinde, zukommen zu lassen, so setze ich dieselben auch diesmal treulich fort. Vor allen Dingen glaubt ja nicht, daß hier, in Deutschland, wesentlich andere Sitten und Gebräuche herrschen als daheim in unseren Wigwams. Was die äußerlichkeiten betrifft, so kennt man das Tätowiren hier nicht, jedoch ist auch hier die Cultur so weit schon vorgebrungen, daß sich wenigstens die Squams mit Weiß und Roth bemalen. Stalpe weiß man ebensovohl wie bei uns zu schätzen. Die von den Männern erbeuteten Stalpe tragen die Frauen übereinander auf dem Kopfe, und gewisse Häuptlinge — Friseur genannt — stellen sie zur Schau aus. Auch giebt es hier ebensoviele verschiedene Stämme als bei uns. Die einen nennen sich „Konservative“, die anderen „Ultramontane“ u. s. w. Bekämpfen thun sie sich in ganz barbarischer Weise, nicht offen mit den Waffen in der Hand, sondern heimtückisch, indem sie sich gegenseitig tödt argern.

Die eigentlichen „Krieger“ kämpfen hier jedoch nicht, sondern spazieren mit großen komischen Schritten auf einem freien Plage herum, das Gewehr auf der Schulter, ohne sich darum zu kümmern, daß sie von anderen herumstehenden Kriegern angeschrien werden, als ob sie ein Verbrechen begangen hätten. Für dieses sonderbare Vergnügen der Krieger muß jeder Stamm viele Dollars bezahlen, obgleich immer sehr wenige Zuschauer dabei sind. Auch Jagd ist hier nicht unbekannt. Man jagt aber nur sehr kleine Zwergbüffelchen, welche Ohren statt der Hörner haben — „Hasen“ genannt. Diese Thiere sind übrigens so klein, daß sie nur von wenigen geübten Jägern getroffen werden.

Die Vorstellung beginnt soeben, ich gehe jetzt Geld machen. Morgen mehr von

Eurem Brillen-Auge.

## Reichslaterne.



In Essen sind von dem dortigen Lokalkomitee zur Errichtung des sogenannten National-Denkmals für den Fürsten Bismarck zwei städtische Vollziehungsbeamte und vier Stadtboten zur Entgegennahme der Beiträge beauftragt worden. An der Spitze des Lokalkomitees steht der Oberbürgermeister Zweigus. Da fehlt nur noch der Gerichtsvollzieher.

Die Vermehrung der Feldartillerie, welche am 1. Oktober eintritt, genügt der

„Kreuztg.“ noch lange nicht. Daß nicht alle Regimenter 11 Batterien erhalten, sondern einige nur 9 oder 8, eins sogar nur 7, erklärt das konservative Organ für einen schweren Uebelstand; ihm abzuhelpen, würde die Aufstellung von noch 30 neuen Batterien erforderlich sein. Die damit verknüpften Mehrausgaben verursachen der „Kreuztg.“ keine Sorgen.

Ueber den Krebschaden des deutschen Heeres, die Anzahl der Soldatenmißhandlungen äußert die „Augsb. Posttg.“: Bände könnten angefüllt werden mit dem, was in den letzten 12 Jahren über Soldatenmißhandlungen geschrieben und gesprochen wurde. Wie hat sich die öffentliche Meinung scharf und erbittert ausgesprochen in der Kögelen-Affaire! Welche Entrüstung ergriff Alle, als der Fall Keng zur Sprache kam; derselbe kommt erst zur Aburtheilung. Wie bitter verurtheilte die bairische Kammer noch jüngst die Lehrermißhandlungen und trotz aller Versprechungen von Oben, trotz der angebotenen Strafen müssen immer wieder neue Mißhandlungen konstatiert werden. Abermals liegen zwei Fälle sehr krasser Natur vor. In einem Falle ist es ein Offizier, Hauptmann Fux des 16. Infanterie-Regiments, dessen Charge allein schon Gewähr bieten sollte, daß Mißhandlungen nicht vorkommen. Hauptmann Fux, der als Kompagniechef die Pflicht hatte, darüber zu wachen, daß die ihm anvertrauten Untergebenen in menschlicher Weise behandelt würden, hat es dahin gebracht, daß man ihn wegen Mißhandlung eines Untergebenen des Kommandos entheben mußte. Er benutzte seine so ziemlich selbstständige Stellung, um einen etwas feuerscheuen Soldaten auf eigenthümliche Weise zu kurieren. Wenn nämlich der arme Soldat beim Abfeuern des Gewehres den Kopf vom Kolben wegthat, so hielt ihm Hauptmann Fux das Federmesser an die andere Wange, damit er ins Messer hineinfahre. Daß dabei ein Auge zu Grunde gehen konnte, genirte den Herrn Hauptmann nicht. Einen weiteren Fall berichtet heute die „Münch. Post.“ Bei den schweren Reitern puzte der Gemeine Winklmaier der 5. Eskadron sein Pferd und erhielt von dem Vizewachtmeister Fric und dem Sergeanten Müßler widersprechende Befehle. Fric stellte den Müßler wegen des einen Befehles zur Rede und das Ende vom Liede war, daß Fric den Winklmaier am Halse würgte, daß dieser unwohl wurde. Zu allem Ueberflusse schlug dann der Sergeant den Gemeinen noch in solcher Weise, daß dieser nunmehr seit 12. Juli im Lazareth liegt, sein Gehör fast völlig verloren hat, nur mehr unverständlich sprechen und nicht mehr schlucken kann. Man zweifelt an seinem Aufkommen. So sehen die „Ferienkolonien“ des Herrn General von Falkenstein in der Nähe aus. Der behandelnde Arzt hat Anzeige erstattet. Wir sind sehr begierig, ob bei der jedenfalls zu erwartenden Verhandlung diese Mißhandlungen rohester Art abermals als „ohne Schmerzgefühl zu erwecken“ betrachtet werden. Landtagsabgeordneter Staatsanwalt Wagner hat diese Wahrprüche im heurigen Landtage in drastischer, aber völlig zutreffender Rede gekennzeichnet. Diese Mißhandlungen nehmen absolut kein Ende! Es muß eine Wandlung hier vorkommen. Die Söhne des Landes dürfen nicht den Rohheiten irgend eines Offiziers oder Unteroffiziers ausgesetzt sein. Gesundheit und Leben hat für Alle, hoch und nieder, den gleichen Werth!

## Weibliche Uniformen.

Da leugnen die Menschen immer noch  
Den Fortschritt der Zeit, den enormen;  
Blickt hin nach Berlin! Die Damen dort  
Sie kriegen gar Uniformen!

Was telegraphirt und Postdienst versieht  
In Berlin in Unterröcken,  
Das muss in Zukunft strenges sich  
In Uniformen stecken.

So lautet das neueste Decret  
Für die deutschen Amazonen,  
Die in Berlin und Umgebung in  
Postalischen Aemtern thronen.

Die weibliche Beamtenschaft  
Muss Waffenröcke tragen,  
Die oberen Chargen kriegen auch  
Einen schönen goldenen Kragen.

Um die Taille wird der Degen geschnallt,  
Die Haare sind kurz geschnitten —  
Die Damen vom Staatstelephon sind sogar,  
Hab' ich recht gehört, beritten.

Die Haare des neuen Deutschland sind,  
Militärisch kurz auf den Köpfen,  
Doch sieht man näher dazu — ach Gott,  
Da wimmelt's von alten Zöpfen!

## Unverbürgtes aus Helgoland.

Nachdem der deutsche Regierungskommissär  
die Insel aus den englischen Händen über-  
nommen hat, erscheinen sofort 50 Schutz-  
männer mit Farbetöpfen, welche die Außen-  
wände der Insel „schwarz=weiß=roth“ an-  
pinseln.

Hierauf wird sofort an die Gründung  
eines „Sängerbundes“, eines „Schützen-“,  
eines „Krieger-“ und eines „Turn-Vereines“  
gegangen.

Zehn Gardeleutenants werden von den  
Helgoländer Jungfrauen in weißem Gewand  
am Landungsplatz empfangen und stellen  
sich dann als neueste Fierde an verschiede-  
nen Punkten der Insel zur Bewunderung  
der Einwohner auf.

Um die Bewohner Helgolands mit Wohl-  
thaten des Deutschthums bekannt zu machen,  
werden saure Häringe mit Pellkartoffeln  
und einige Fässer „kühle Blonde“ gratis  
vertheilt.

Hierauf erfolgt die feierliche Umtaufung  
der größeren Straßen und Plätze, und zwar  
wird es von nun an eine Sedanstraße,  
eine Bismarckstraße, einen Belle-Allianceplatz  
und einen Kroll-Garten auf Helgoland geben.

Die Garde du Corps-Musikkapelle aus  
Berlin spielt sodann „Die Wacht an der  
Nordsee“, und die ältesten weiblichen Mit-  
glieder des Berliner Opern-Ballets erschei-  
nen in bengalischem Feuer als Schluß-Ta-  
bleau, „die Germania mit ihrem jüngsten  
Kind am Busen“ darstellend.

Ein Regiment pommerischer Füsilier wird  
zuletzt als Ehrenwache bei den angesehen-  
sten Familien Helgolands einquartirt.

Die Kosten dieser Festlichkeiten werden  
an den nächstfolgenden Tagen von den preußi-  
schen Steuerezekutoren eingehoben.

(Wiener Kikeriki.)

## Das Neueste von Mikosch.

Mikosch kommt auf die Post und giebt  
einen Brief am Schalter ab. Da die  
Adresse etwas undeutlich geschrieben ist, so  
fragt der Postbeamte: „Poste restante,  
mein Herr?“

„Nein,“ sagt Mikosch, „bin Katholik.“

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Zehrender Herr Reform!

So wäre denn Helgoland endlich einver-  
leibt! Ich sage ausdrücklich einverleibt,  
weil es nicht annectirt worden ist, und  
det is ooch ebensojut. Jetzt weht unsere  
Flagge, hoffentlich schwarz=weiß=roth uff  
Helgoland und wir haben nun uffzupassen,  
det diese Schose ooch immer deutsch bleibt,  
insofern die ganze Insel nich zerbröckelt und  
von die zehrender Wellen fortjespült wird.  
Ich möchte darum vorschlagen, det man per  
Submission den billigsten Küpermeister die  
ganze Insel in Behandlung jeben dhäte.  
Dieser würde dann die Insel ringsherum  
mit Fassdauben umgeben und eiserne Tonnen-  
reifen drumlegen. Uff diese Manier würde  
sich det neue deutsche Reichschmerzskind  
bis zum nächsten Seejesecht bei Helgoland  
janz jut halten. Die äußere Bretterwand  
könnte dann verpachtet werden zum Inse-  
ratankleben und wenn die Hosen= und  
Westen=Poesie diverse Kleider=Jüden erst  
auf der ganzen Nordsee sichtbar is, denn  
werden wir vielleicht ooch die Haifische wie-  
der los. — Uebrigens hat Helgoland einen  
großen Vortheil vor uns voraus, nämlich  
Zigeuner kommen niemals nach Helgoland,  
weil man dort nich mit 'n Wagen hinfahren  
kann und weil et dort ooch keene Früchte  
und Gras zu stibigen jieht. In Berlin  
sowohl wie bei uns is die Zigeunerplage  
zur reenen Landplage jeworden und die Be-  
hörde kann eejentlich nicht dabei thun, da  
dieses Pack ooch sojar 'n preußischen Jember-  
schein uffzuweisen hat und ooch in Deutsch-  
land jeboren is. Ausweisen können wir  
die Zigeuner nich, dazu haben wir keene  
Jeseje, weil wir nur det Ausweisungs-  
jeseje jenen Socialdemokraten haben. An  
die Zigeuner hat Bismarck jarnich jedacht,  
warum ooch kürzlich een Zigeunerhauptmann  
dem Gensdarmen frech ins Jesichte frei nach  
„Preciosa“ von Wolff und Weber sagte:  
„Demokraten könnt Ihr fassen,  
Uns doch müßt Ihr ziehen lassen.“  
Ich sollte jedoch denken, solche jemeine Land-  
streicher sollte man nach dem jemeinen Recht  
janz jut packen können, denn sie treiben sich  
landstreichend umher, stehlen und betteln.  
Dabei kneipt diese Jesejenschaft die feinsten  
Weine, ist Braten und Salat, während der  
arme schlesische Weber, nach dessen Verhält-  
nissen unser Kaiser sich hat erkundigen lassen,  
die Woche 4 bis 7 Mark verdient. Hoffent-  
lich jelingt es der Social=Politik unseres  
Kaisers, solche Uebelstände wie in Schlesien  
abzuschaffen, dieses jecht aber niemals durch  
Ausweisungs=Paragrafen, sondern et muß  
mit eenem juten Herzen anjefasst werden

und dieses jute Herz steht, sojar nach  
Bismarcks Wort, unserm Kaiser Willem II.  
im vollsten Maße zur Verfügung. Doch  
innerhalb der Socialdemokratie jieht et sehr  
viele jemäßigter denkende Elemente, die mit  
sich reden lassen, sobald sie den juten Willen  
der Regierung jehen. Dixi! Ich habe je-  
redet.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

## Glossen über die Saure-Gurkenzeit.

Es treibt die Saure-Gurkenzeit  
Gar sonderbare Blüthen,  
Man glaubt es kaum, was weit und breit  
Wird alles „ausgebrüht“.

Da lese ich der Welt zum Hohn  
Ein „Lob den Schwiegermüttern“.  
Wie wird bei dem Gedanken schon  
Manch Schwiegerjohne zittern.

Und nun, wer hätte das gedacht,  
Er, (Reform=Redacteur) der so frei und  
bieder,

Verbricht in Saurer-Gurkennacht  
„Wahnsinn'ge Liebeslieder“.

Hannovers Kleiderfürst allein  
Versteht es noch am besten,  
Sein Lied, das geht durch Mark und Bein,  
Besingt er seine Westen.

In Bädern weilt die „feine Welt“  
Lustwandelnd dort am Seefstrand,  
Und manches junge Frauchen „Gelt!“  
Find's besser, als im Ehstand.

Im Bad giebt's keine Gurkenzeit,  
Die giebt's nur in der Großstadt,  
Drum glücklich wer in Freud und Leid  
Nur immer tüchtig Moos hat.

Wenn ich ein Redactöre wär,  
Ich würd' mich nicht besinnen,  
Ich käme gleich, auf Ehre, her  
Und machte mich von hinnen,

In's Bad, da reist' ich stantepeh,  
Das Ding würd' sich schon machen,  
Und schriebe von der „Haute-volée“  
Die allerjchönsten Sachen.

Was kann man in der Gurkenzeit  
Für's Blatt Pikant'res schreiben,  
Als wie dort in der Einsamkeit  
Sie sich die Zeit vertreiben?

O! Redacturen=Seligkeit,  
Wie nah bist du gelegen,  
Euch blüht zur Sauren-Gurkenzeit  
„Der reichste Erntesege!“ S. A. in S.

## Zum Bismarckdenkmal.

A.: „Warum hat man denn gar so große  
Eile mit dem Bismarckdenkmal, während  
es doch mit den Denkmälern vieler anderer  
berühmter Männer noch gute Weile hat?“

B.: „Ja, wissen Sie, beim Bismarck ist  
das etwas Anderes, da eilt die Sache, denn  
wenn man nicht schnell sammelt, und der  
Bismarck fährt fort, sich interviewen zu  
lassen, dann giebt schließlich kein Mensch  
mehr etwas für sein Denkmal.“

— „Hat der Herr Pfarrer seine Schuld  
bezahlt?“

— „O ja, wissen Sie, das ist ein prächtiger  
Mensch, ich schickte ihm den Gerichtsvoll-  
zieher, und da bezahlte er gleich freiwillig.“



Heini: „Vom medicinischen Congreß in Berlin schriewt se in de „Volkszeitung“ wie folgt:

„Einen rationellen Vorschlag zur rationellen Behandlung der Trunksucht machte Dr. med. Kohlbaum-Görlitz. Er meinte nämlich, man solle alle Gewohnheitstrinker nach einer abgesehenen Insel bringen, wo sie keinen Schnaps erhalten könnten. Den Zuhörern wollte diese Behandlung der Trunksucht durchaus nicht einleuchten; der Vortragende mochte sich aber nur zu dem Zugeständnisse bequemen, daß man allenfalls dem Spritliebenden erlauben dürfe, seine Familie mitzunehmen. In den ernstesten Verhandlungen der gelehrten Herren fehlte somit auch das erheiternde Element nicht ganz und gar.“

Wat dat woll för' ne Insel wäsen schull, wo se de Süüpers alltosamen henschicken kunnen?“

Fidi: „Jedenfalls eene Hamburger Röhme-Insel!“

**Kindermund thut Wahrheit kund,**  
sagt das Sprichwort. Ob man ihm aber jetzt noch Glauben schenken darf? Gelegentlich einer Schulrevision in einer Schule des Unter-Elsas stellte der Kreis Schulinspector u. A. auch die Frage, wer das Lied vom braven Mann (von Bürger) aussagen könne. Kurz entschlossen meldet sich ein Knabe und citirt in ebenso lakonischer wie begeisterter Weise das Wort: „Wer niemals einen Kausch gehabt, der ist kein braver Mann!“ Sowohl der Revisor als auch der Lehrer konnten ob der Antwort ihr herzlichtes Lachen nicht unterdrücken.

#### Bürger's Lenore militärisch kondensirt.

Lenore träumt viel, — Weil Wilhelm mobil. — Krieg aus, — Einzug zu Haus! — Wilhelm bleibt weg; — Lenore's Schreck! — Der Lieutenant tobt, — Lenore in Noth. — Mutter erschrickt, — Lenore verrückt. — Um Mitternacht — Kommt Wilhelm sacht', — Holt auf dem Rapp — Lenore ab; — Reiter schnell, — Fix zur Stell' — Aber bald — Bette kalt! Morgenroth — Lenore tobt!

#### Eine strenge Hausherrin.

Hausfreund zur Frau Dr. N.: „Aber, gnädige Frau, warum geht denn Ihr Herr Gemahl jetzt gar nicht mehr auf die Jagd?“

Frau Doctor: „Ich habe ihm das Handwert gelegt! Diese Wirthschaft habe ich

lange genug mit angesehen. Hasen gehen die Herren jagen, Böcke schießen sie und Affen bringen sie mit heim. Das wäre mir eine saubere Jägerrei!“

#### Ein Wortgefecht.

Die Durchlaucht eines kleinen deutschen Staates empfängt den Bankier Goldberger in Privataudienz. Den Namen wiederholend, macht Durchlaucht die scherzende Bemerkung: „Ein Geldborger wäre mir lieber,“ worauf der Bankier schlagfertig erwidert: „Wenn Durchlaucht nur Buchstaben zu versetzen haben, wird Ihnen wohl kaum Jemand Geld borgen.“

#### Ein sicheres Mittel.

A.: „Lieber Freund, borgen Sie mir geschwind 100 Thaler, ich habe mein Portemonnaie zu Hause gelassen und keinen Pfennig mehr bei mir.“

B.: „100 Thaler kann ich Ihnen nicht geben, aber ein sicheres Mittel, solche bald zu bekommen.“

A.: „Sie sind außerordentlich gütig!“

B.: „Hier haben Sie 15 Pfennige, fahren Sie mit der Pferdebahn nach Hause und holen Sie sich Ihr Portemonnaie.“

#### Der Gewährsmann.

Wißt Ihr, was ein Gewährsmann ist?  
Ein Mensch, der faulenzet und doch ist.  
Ein Mann, der aus „Erkenntlichkeit“  
Die Freunde dem Verderben weist;  
Der sonder Scheu und Scham betriegt  
Und wacker alle Welt belügt.

Ein Lump, der feil für schnödes Geld  
Gesinnung, Recht und Ehre hält;  
Der gern für argen Sündenlohn  
Erträgt der Ehrenmänner Hohn,  
Auf den die Welt mit Fingern weist,  
Und der sich selber ehrslos heißt.

Ihn hat der Zeitenschaude Macht  
Reht auf den Kampfesplan gebracht.  
Armseligkeit ist sein Panier,  
Verrath stets seine schönste Zier.  
Er ist der ärgste Schuft im Land,  
Biel schlimmer als der Denunziant.

Ein durch und durch verlor'ner Mann,  
Der nirgends sich verbergen kann.  
Sein Spiegel ihm ein Schreckbild zeigt,  
Das dem Medusenhaupte gleicht.  
Ihn schützt selbst nicht das fernste Land,  
Denn seine Schmach ist weltbekannt.

Ja, das ist der „Gewährsmann“, schaut!  
Ihm wird das Glück oft anvertraut  
Der eblen Männer und ihr Sein.  
Weil sie der Menschheit Wohl sich weih'n.  
Vorwärts trotz allem Haß und Hohn;  
Die Zukunft lacht dem Freiheitssohn!  
(Münch. Post.)

Das Beste  
für Herren- u.  
Knaben-  
Strapezier-  
Anzüge.

**Unzerreißbare**  
Schlaf- u. Pferddecke  
aus  
garantirt reiner



**Buckskins** Cheviot  
u. Loden  
u. Damen-Kleiderstoffe  
Natur-Schafwolle,  
ohne Kunstwolle.

Mit  
gold. Medall.  
und  
Ehrenpreisen  
prämiirt.

Anfertigung aus dazu gelieferter Wolle  
zu niedrigen Lohnsätzen.

**PROBEN**  
werden ab Fabrik  
gratis u. franco zugesandt.

Detail-Verkauf u. Versandt an Private  
in beliebiger Meterzahl.

Besucher der Bremer Ausstellung  
wo zugleich Aufträge auf unsere Fabrikate entgegen genommen werden.

**Zeteler Weberei Janssen & Co., Tuchfabrik zu Oldenburg i. Gr.**

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Schriftredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.

#### Briefkasten der Nordd. Reform.

S. M. in Welle. Mit Dank erhalten.

#### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie,**  
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne  
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. zc.  
Ziehungen erster Classe am 7. u. 8. Juli  
1890, wozu Loose, das  $\frac{1}{10}$  zu M. 4.20,  
das  $\frac{1}{5}$  zu M. 8.40, das  $\frac{1}{2}$  zu M. 21 und  
das  $\frac{1}{1}$  zu M. 42 empfiehlt die conc. Col-  
lection

**Otto Wulff,**  
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

#### Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 10,

empfeht sich zur Anlegung von

#### Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Borungen zur Untersuchung des Erdbreichs.  
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre,  
sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen  
Montirungsstücke billigt.

#### H. Langheim,

(S. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg,

Jacobstraße 11,

empfeht sich zur Anfertigung von As-  
phaltarbeiten, Blitzableiter-Anlagen  
nach den neuesten und wissenschaftlichen  
Prinzipien, sowie aller in sein Fach  
schlagenden Arbeiten unter weitgehendster  
Garantie.

#### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama  
gegenüber.

Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

#### Battermann's Gasthof

„Zur Stadt Oldenburg“

in Hannover, kl. Packhofstraße 11.

Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.

NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden  
bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

#### Cementwaaren-Fabrik

von B. J. Otken

in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 57a.

Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-

Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittschufen.